

Rund um die Uhr unterwegs für Kuh und Bauer

Autor(en): **König, Christine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **298 (2019)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841924>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rund um die Uhr unterwegs für Kuh und Bauer

CHRISTINE KÖNIG

Kühe mit Fruchtbarkeitsproblemen oder abgeschlagenen Hörnern, Kälber mit Durchfall oder Lungenentzündungen: All das gehört zum Alltag von Simone und Peter Weisser. Das Ehepaar führt seit 14 Jahren eine Tierklinik für Grosstiere in Urnäsch. Sie sind jederzeit einsatzbereit, ihr Beruf ist anstrengend und sie werden erst noch dreckig dabei. Doch das stört die beiden Tierärzte überhaupt nicht.

Simone und Peter Weisser sind an diesem Tag vor allem Gynäkologen. Im Büro der Urnäschener Tierklinik im Fürtli sitzt sich das Ehepaar gegenüber und bespricht die Termine des Vormittags. «Heute haben wir noodlig», sagt Peter Weisser – vom ursprünglichen Rheintaler Dialekt ist nichts mehr zu hören. Es ist Anfang Februar, und Landwirte, deren Kühe noch nicht trächtig sind, werden langsam nervös, erklärt er. Kälber sollten möglichst im Herbst zur Welt kommen. Wo das nicht der Fall sein wird, muss nachgeholfen werden. Und so werden Weissers an diesem Morgen ein knappes Dutzend Kühe gynäkologisch untersuchen, abklären, ob sie trächtig oder immerhin stierig sind, Hormone verabreichen

oder sie gleich besamen, falls der Zeitpunkt passt.

Arbeiten mit kurzen Ärmeln

Peter Weissers Arbeitsoverall hat kurze Ärmel. Es ist kalt und neblig und er sei eigentlich ein Gfrörli. Doch lange Ärmel würden ihn bei den gynäkologischen Untersuchungen stören. Dafür dreht der 50-Jährige im Auto die Sitzheizung auf. Der erste Termin führt ihn auf einen Hof weit oberhalb Urnäschs Richtung Hemberg zur Rotfleck-Kuh Perla, der er vor einigen Tagen Hormone gespritzt hat. Sie sollte nun stierig sein. Das hofft der Landwirt. Denn Probleme bei der Fruchtbarkeit sind teuer: Jeder Zyklus, während dem eine Kuh nicht trächtig

wird und folglich keine Milch gibt, kostet den Bauern etwa dreihundert Franken. Das kann sich bei ein paar Kühen mit Fruchtbarkeitsproblemen summieren. Peter Weisser greift zur Ultraschallsonde, zieht einen langen Plastikhandschuh über und stellt sich hinter Perla. Sie macht keinen Wank. In 22 Jahren als Tierarzt sei er nie schlimm getreten worden, sagt er. Immer dicht bei der Kuh stehen, dann tut es im Falle des Falles weniger weh, das lerne man im Militär. Er untersucht Perlas Eierstöcke. Sie hat eine Zyste; so kann sie nicht trächtig werden. Er wird ihr zur Hormonbehandlung eine Spirale einsetzen.

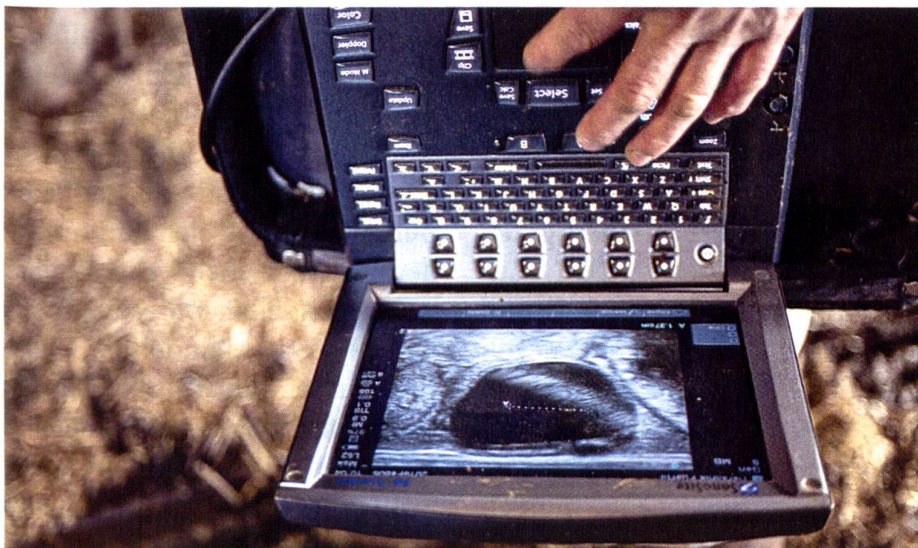
Weiter geht es nach Bächli. Im Auto hört Peter Weisser die Combox ab. Ein Bauer berichtet



Morgens besprechen Peter und Simone Weisser die anstehenden Termine.



Bilder: Carmen Wüest

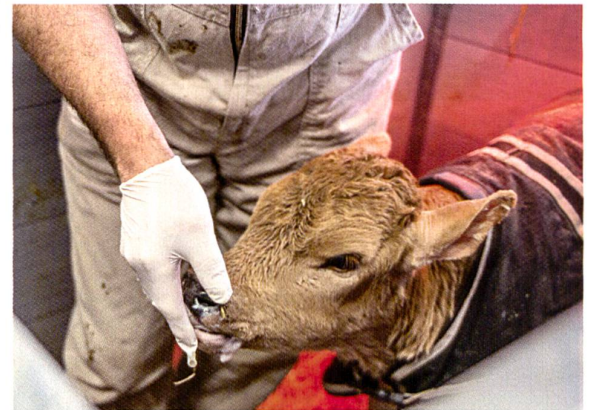


Fruchtbarkeitsuntersuchungen gehören zum Tagesgeschäft.

von einem zehn Tage alten Lamm, das keine Biestmilch bekam. Weisser ruft zurück. «Du kannst es unter die Wärmelampe legen, Medikamente holen kommen, aber seine Startbedingungen sind schwierig», sagt der Tierarzt. Dem Lamm fehlen die Abwehrstoffe, die es über die Biestmilch bekommen hätte, bis sein eigenes Immunsystem funktioniert. «Das nächste Mal», so Peter Weisser zum Landwirt am Telefon, «kannst du dem Lamm Biestmilch einer Kuh geben.» Trifft ihn das, wenn ein Tier stirbt? «Ja, wenn ich es persönlich gekannt habe. Wenn man alles versucht, um ein Tier am Leben zu erhalten, und es klappt nicht, ist das heftig.»

Dann kündigt er dem nächsten Bauern sein Kommen an, er werde gleich da sein, sagt er am Telefon. Peter Weisser duzt seine Gesprächspartner. Viele Bauern betreuen seine Frau und er schon lange, man kenne sich gut, das Vertrauen sei über die Jahre gewachsen. Es sind auch Freundschaften entstanden. Ein Landwirt unterstützt ihn und seine Frau, wenn Tiere vom Hof in die Tierklinik nach Urnäsch transportiert werden müssen.

Der Bauer in Bächli züchtet Hereford-Rinder, in der Schweiz eine seltene Rasse. Rodina will nicht stierig werden. «Das war



Peter Weisser untersucht Kälber mit Verdacht auf Lungenentzündung.

schon immer schwierig mit ihr», sagt der Bauer. Peter Weisser untersucht sie. «Sie ist aber stierig», sagt er. Das Zeitfenster ist knapp: Während sechs bis zwölf Stunden ist eine Kuh stierig. Er wird sie gleich besamen. Doch zuerst schaut er sich Kenya an, die seit vier Monaten nicht trächtig werden will. Der Bauer überlegt, ob er es überhaupt noch einmal versuchen soll oder ob sie wekommt. Doch, eine Chance gebe er ihr noch, beschliesst er. Der Tierarzt greift zur Besamungspipette und besamt Rodina. Den Samen dieser Rasse lagert der Bauer in einem Nebenraum in einem Behälter mit flüssigem Stickstoff. Darüber hängt ein Plan, auf dem er fein säuber-

lich vermerkt hat, wann welche Kuh mit dem Samen von welchem Stier besamt worden ist.

«Ich bin mit Herz und Seele Grosstierarzt. Aber nur gynäkologische Untersuchungen zu machen, wäre mir zu eintönig», sagt Peter Weisser. Er ist Tierarzt geworden, um Dinge zu versuchen und das Unmögliche zu ermöglichen. Die Tierklinik im Fürtligeniesst weitherum einen guten Ruf für Operationen. Am häufigsten behandeln Simone und Peter Weisser Verletzungen von Zitzen. Diese passieren meistens im Stall, etwa wenn die Kuh beim Aufstehen auf eine ihrer Zitzen tritt. Auch Kälbernäbel müssen oft operiert werden, seien es angeborene Nabelbrüche oder infi-

zierte Näbel, deren Entzündungen bis tief in das Innere der Bauchhöhle ziehen und auf eine Behandlung ungenügend reagieren. Die Tierärzte entfernen Fremdkörper aus dem Bauchraum der Kühe, wenn sie auf der Weide Nägel oder Schrauben gefressen haben; einmal haben sie einen Teil eines Skiliftbügels herausoperiert. Und sie schienen Beinbrüche, die sich Rinder auf der Alp zuziehen. Nicht alles, was behandelbar wäre, lassen die Landwirte behandeln. Vieles scheitert an den Kosten, das sei manchmal frustrierend, sagt Peter Weisser. Viele Landwirte wollten es schnell, einfach und günstig. Der Druck auf die Bauern sei spürbar, die wirtschaftli-



Viele Bauern kennt Peter Weisser schon seit Jahren, das Vertrauen ist über die Jahre gewachsen.

che Situation in vielen Betrieben angespannt, dafür müsse man Verständnis haben. Er hat aber auch schon den umgekehrten Fall erlebt: Ein Bauer kam mit seinem kranken Kalb in die Klinik und legte zwei Tausender-Noten auf den Tisch: «Tut alles, damit es wieder gesund wird.» Das Kalb litt an einer Trinkschwäche, Weissers mussten ihm den Magen auspumpen und Infusionen stecken. Ein anderes Mal hatten zwei Bauern zur fast gleichen Zeit je eine Kuh mit schweren Infektionen an Klauen und Sehnen im Stall. «Bei beiden prognostizierten wir vorsichtig. Doch beide Bauern wollten unbedingt, dass wir alles versuchten. Es war die beste Kuh des ei-

nen, die liebste des anderen. Beide Kühe wurden gesund», erzählt Simone Weisser. Das freut die Tierärzte. Und dennoch: Wenn sie denken, eine Behandlung sei dem Tier nicht zuzumuten, dann sagen sie das. «Unser Fokus liegt immer auf dem Tierwohl.»

Tierarzt und Tierfreund

Es ist noch nicht Mittag, aber Peter Weissers Tag schon fortgeschritten. Sein Wecker klingelt um vier Uhr morgens. Eine Stunde später steht er im Stall, um die eigenen Tiere und diejenigen zu versorgen, die stationär behandelt werden. Er ist nicht nur Tierarzt, er ist Tierliebhaber. Kühe mochte er schon als Kind, ih-

ren sanften Charakter, ihre Friedfertigkeit und Feinfühligkeit. Vor sechs Jahren kauften Weissers Kuh Ginza, ehemalige Miss Hundwil mit einer Milchleistung von 10000 Litern pro Jahr – und das 18-jährig. Die Viehzucht-Genossenschaft Urnäsch hat sie ausgezeichnet, weil sie eine Lebensleistung von 100000 Kilogramm Milch erreicht hatte. Stolz zeigt Peter Weisser die Auszeichnung: Ginza und ihr Besitzer aus Holz geschnitzt und bemalt, sogar die Hörner originalgetreu gekrümmt. Ginza ist ihm so wertvoll, dass er mit ihr wegen ihrer Arthrose bis nach Zürich gereist ist. Im Stall neben ihr steht Coco, der einjährige Ochse. Cocos

Mutter war trächtig und krank und hätte geschlachtet werden sollen. Weissers brachten das nicht übers Herz, kauften dem Besitzer das Tier ab, behandelten es, liessen es das Kalb austragen. «Trotzdem traten die Probleme der Kuh nach der Geburt wieder auf, und wir mussten sie schlachten. Das ging uns nahe. Wir hatten ein Vertrauensverhältnis aufgebaut und mussten die Kuh enttäuschen. Wir sehen mehr als das Tier, wir sehen das Individuum», sagt Peter Weisser. Coco durfte bleiben. Er und Ginza sorgen nun für Gesellschaft auf der stationären Abteilung. «Es tut den kranken Tieren gut, wenn sie da sind.» In diesen Tagen müssen vier Kälber wegen Durchfall behandelt werden. Eines war so ausgetrocknet, dass man seine Augen nicht mehr sah, seine Körpertemperatur war fünf Grad zu niedrig. Peter Weisser füllt Elektrolytlösung in einen Kübel und hält ihn dem Kalb. Es trinkt zügig. «Fantastisch, wenn man ein Kälbchen nach einer Krankheit wieder so sieht.» Zu den Tieren auf der Station bauen Weissers eine Beziehung auf, viele wachsen ihnen ans Herz – nicht alle: «Manche sind bis zum Schluss grantig, je nach Charakter», sagt Simone Weisser und lacht. Schön sei es, wenn man ein Kalb behandle und Jahre später als Kuh im Stall wieder sehe.

Grenzenlose Pferdemedizin

2004 haben sich Simone und Peter Weisser in Urnäsch nieder-

gelassen. Sie wollten in einer Gegend tätig sein, in der die Landwirte ihre Kühe lieben. Seit 2011 betreiben sie im Fürtli ihre Tierklinik in einem umgebauten Kuhstall mit einer Station für Rinder und einer Abteilung für Fortpflanzungsmedizin für Stuten. Das ist Simone Weissers Spezialgebiet. Die Möglichkeiten hier sind – vor allem finanziell – schier grenzenlos. Für eine einzelne Besamung sind Pferdebesitzer durchaus bereit, mehrere tausend Franken zu zahlen. Für Kuh-Bauern unvorstellbare Summen. Die Besamung einer Kuh kostet zwischen dreissig und hundert Franken. Simone Weisser hat in der Tierklinik der Universität München über zweitausend Untersuchungen an Stuten vorgenommen und viel Erfahrung mit der Behandlung von Fruchtbarkeitsproblemen gesammelt. In München haben sich Simone und Peter Weisser kennengelernt. Eine Erinnerung an die gemeinsame Zeit dort war Hengst Winnie, den Weissers vor acht Jahre geschenkt bekamen, als die Uniklinik ihren Pferdebestand reduzierte. Er war als Probierhengst im Einsatz. Ihm wurden Stuten vorgeführt, die bereit für die Besamung waren oder es sein sollten (die dann aber via Menschenhand vorgenommen wird). Winnie hat rund zweitausend Nachkommen. Im April ist er im stattlichen Alter von 33 Jahren gestorben. «Das hat uns sehr getroffen.»

Ein paar Wochen später, Ende Februar, hat die russische Kälte-

welle auch Urnäsch erreicht. Simone Weisser zieht eine Daunenjacke über den beigen Arbeitsoverall und schlüpft in gefütterte Gummistiefel. Heute übernimmt die 45-Jährige den Aussendienst, während ihr Mann vorwiegend Administratives erledigt. Was der Tag bringen wird, wissen Simone und Peter Weisser morgens nie. Flexibilität ist das Wichtigste in ihrem Beruf. Weissers sind sieben Tage die Woche für ihre Patienten da, rund um die Uhr. Dazu managen sie ihre eigene Familie. Die Töchter, elf und sieben Jahre alt, kommen, wenn beide ausrücken müssen und es nicht anders geht, mit, beschäftigen sich selber oder schlafen zur Not auch in der Klinik. Sie sind es gewohnt, finden das, was ihre Eltern tun, toll und aufregend. Die jüngere will derzeit Tierärztin werden. Da ist sie nicht die einzige. Das Veterinärmedizin-Studium ist beliebt. Grosstierarzt aber will kaum jemand werden. Junge Tierärzte führen lieber eine Praxis für Kleintiere in der Stadt mit geregelten Arbeitszeiten. Schade, sagen Weissers. Ja, es sei ein harter Job, man müsse der Typ dafür sein und viel Idealismus mitbringen. «Aber der Beruf gibt einem viel Befriedigung.» Sie suchen seit einiger Zeit nach einem Tierarzt, einer Tierärztin, der oder die sie unterstützt – bislang erfolglos. Dafür ist das Interesse auf Social Media gross. Peter Weisser postet auf Facebook alle paar Tage Fotos oder ein Video über Fälle aus dem Alltag oder über

tiermedizinische Themen, die ihn beschäftigen. Auf der Seite herrscht reger Betrieb, es gibt Kommentare und Diskussionen, über 1200 Personen haben sie abonniert. «Ich will transparent über unser Können informieren und zeigen, wie vielseitig Rindermedizin ist», sagt er. Die Seite ist besonders in Studentenkreisen bekannt. Praktikanten melden sich sogar Jahre im Voraus, damit sie den Platz auf Nummer sicher haben. Bis 2020 haben Weissers Bewerbungen vorliegen, so beliebt sind sie. «Wir geben unser Wissen gern weiter.»

Gemslis Horn blutet

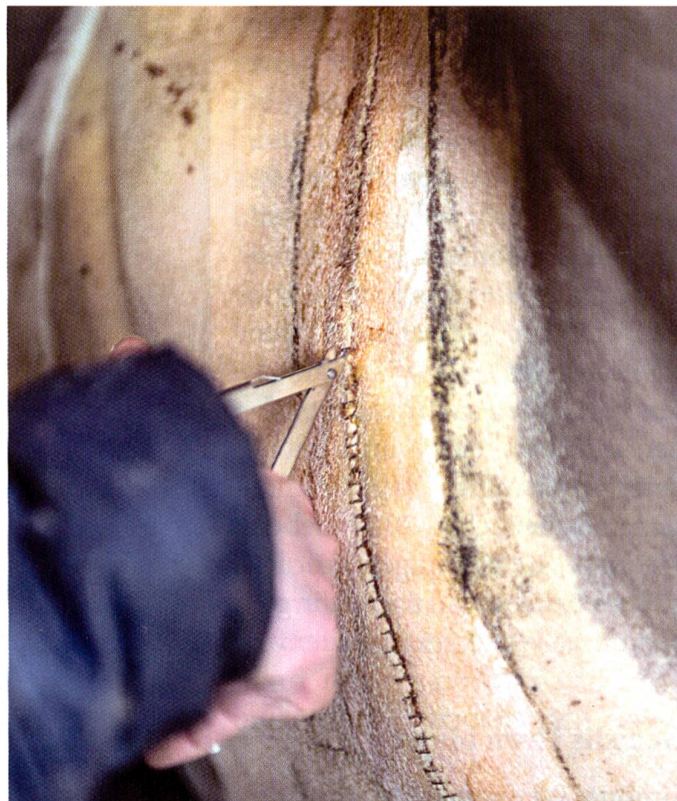
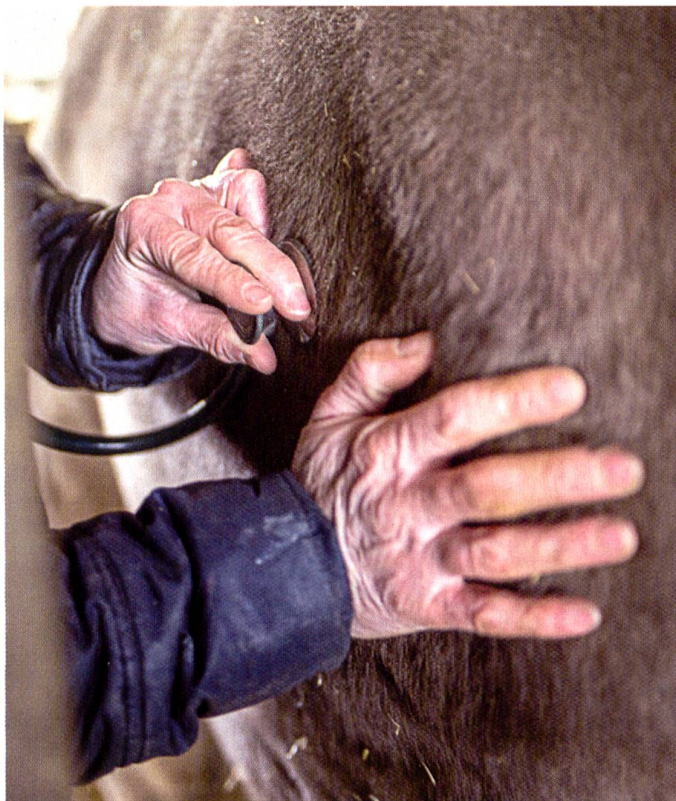
Simone Weissers erster Termin an diesem Tag führt sie zu Kuh Gemslis, die sich am Tränkebecken das Horn gestossen hat. Es ist abgebrochen und blutet. Die Tierärztin befürchtet eine Entzündung der Stirnhöhlen und möchte es absägen. Doch der Urnäser Landwirt will lieber abwarten. Simone Weisser steht im Stallgang hinter der Kuh. «Sie ist nervös, wedelt mit dem Schwanz. Ihr schwant etwas», sagt sie. Sie nimmt ein Beruhigungsmittel aus dem Koffer und wärmt es unter ihrer Jacke; es ist so kalt, dass viele Medikamente eisig sind. Dann spritzt sie Gemslis das Mittel. Das Tier wird ruhiger. Sie rasiert die Haare ums Horn, um die Wunde zu reinigen, zu desinfizieren und zu verbinden. Der Bauer tätschelt den Hals seiner Kuh. Ein Blutgerinnsel und Schorf verschliessen



Bilder: Carmen Wuest



Simone Weisser verbindet das abgebrochene Horn einer Kuh.



Viele kleine Handgriffe führt die Tierärztin bis zum Abend aus. Der Beruf ist körperlich anstrengend.

die Wunde, weshalb die Tierärztin sie guten Gewissens so lassen kann. Ein Antibiotikum soll eine Stirnhöhlenentzündung verhindern. Es geht nicht ins Euter, so dass der Bauer Gemslis Milch trotzdem abliefern kann.

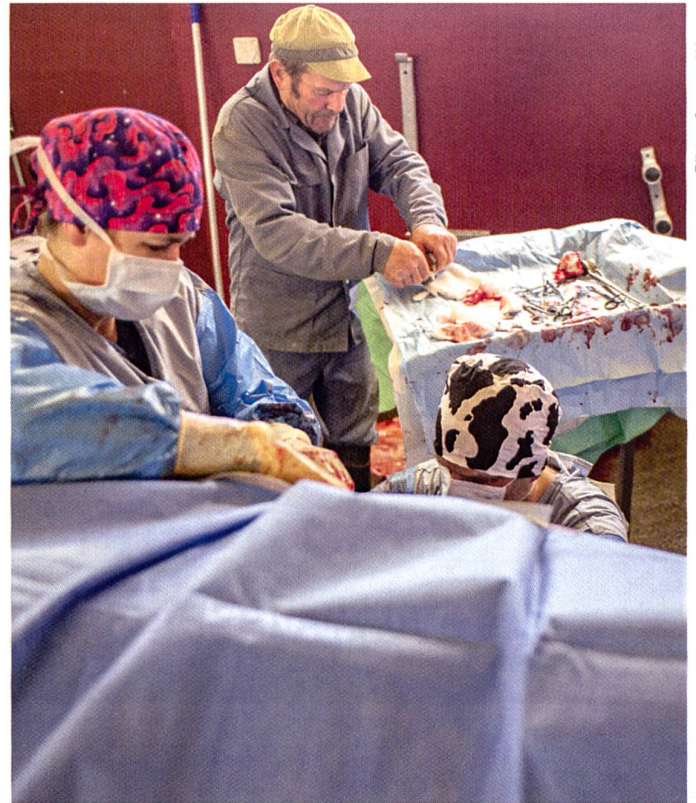
Es geht weiter auf der Landstrasse ausserhalb Urnäschs. Simone Weisser sitzt oft im Auto. Unterwegs hört sie Hörbücher, denn zum Lesen kommt sie sonst kaum. Ziel ist der Stall, in dem Kuh Samoa steht. Weissers haben bei ihr vor zehn Tagen einen Kaiserschnitt gemacht. Peter Weisser, der zufällig an jenem Tag eine andere Kuh im Stall des Besitzers von Samoa behandelte, vermutete schon am Morgen eine schwierige Geburt: Es ging nicht voran, das Kalb war gross.

Er spritzte wehenfördernde Mittel, gab dem Tier noch ein paar Stunden. Doch es tat sich nichts. Nachmittags führten die Tierärzte den Kaiserschnitt in ihrer Klinik durch. Jetzt entfernt Simone Weisser die Klammern und kraut Samoa neben der Narbe. «Es juckt dich, gell?», sagt sie zu ihr. Wie merkt man, was einer Kuh fehlt, was sie braucht? «Erfahrung. Man bekommt ein Gefühl für die Tiere und ihre Bedürfnisse. Samoa zum Beispiel war etwas angespannt, aber als ich sie neben der Narbe kratzte, wurde ihr ganz wohlig.» Samoa ist keine Mutterkuh. Ihr Kalb kam tot zur Welt. Weissers hatten es geahnt. Aber sie sind professionell. In so einem Fall liegt ihr Augenmerk ganz auf der

Gesundheit der Kuh. Und der geht es gut. In sechs bis acht Wochen wird Samoa wieder besamt werden.

Zäh sein, nicht zimperlich

Auf Simone Weissers Programm steht eine zweite Kuh, die vor Kurzem gekalbt hat. Kaity hat vor vier Wochen Zwillinge bekommen, seither geht es ihr schlecht. Sie frisst kaum, liegt viel, friert und ist schlapp. Fünfmal schon hätten ihr Mann und sie die Kuh auf den Kopf gestellt und nichts gefunden, aber heute zeigt der Urintest eine Acetonämie. Sie entsteht oft in den ersten sechs bis acht Wochen nach dem Abkalben, wenn die Kuh durch die Laktation mehr Ener-



Bilder: Carmen Wuest

Simone und Peter Weisser sind bekannt für ihre Operationstätigkeit. Hier machen sie einen Kaiserschnitt.

gie verbraucht, als sie aufnehmen kann. Mit entsprechender Fütterung kann der Landwirt das Problem in den Griff bekommen. Simone Weisser hört und tastet Kaity von allen Seiten ab, untersucht ihre Gebärmutter und führt einen Schlauch in ihre Blase ein. Sie ist immer in Bewegung. Ja, der Beruf sei körperlich anstrengend, gerade als Frau. «Man muss zäh sein, darf nicht zimperlich sein.» Oft komme es zum Glück mehr auf die Technik als auf die Kraft an. Doch die vielen kleinen Handgriffe summieren sich bis zum Abend und ermüden.

Der letzte Termin an diesem Morgen führt zu einem Hof ganz nahe bei der Tierklinik im Fürtli. Der Bio-Bauer hat zwei Kälber

mit Fieber. «Hörst du sie husten?», sagt er zu Simone Weisser auf dem Weg zu den Patienten. Er hat die Kälber von ihren Müttern separiert, damit die Tierärztin sie leichter untersuchen kann. Die Diagnose ist eindeutig: Lungenentzündung. Die Kälber bekommen Antibiotika. Bio-Tieren darf nicht jedes Antibiotikum verabreicht werden. Für solche «Bürotisch-Entscheidung» hat vor allem Peter Weisser wenig Verständnis. Studien zeigten, dass es gerade bei Kälbern bei Lungenentzündung auf jede Stunde ankomme. Da wolle er das Antibiotikum verwenden, dem er zu hundert Prozent vertraue. Ein verantwortungsvoller Umgang mit Medikamenten sei für seine Frau und ihn so oder so

selbstverständlich. Auch die Auflagen für die Fleischverwertung sind bei Bio-Tieren nach einer Antibiotika-Behandlung strenger. Simone Weisser spritzt den beiden Kälbern das Medikament. Dann dürfen sie zu ihren Müttern in den Laufstall. «Ich hoffe, es geht ihnen morgen schon deutlich besser.»

Es ist Mittag geworden. Simone Weisser fährt zurück in die Praxis, legt die Jacke ab und zieht die Gummistiefel aus. Der beige Overall ist ganz schön dreckig geworden und kommt in die Wäsche. Sie geht zu ihrem Mann ins Büro. Er konnte endlich Rechnungen schreiben. Jetzt ist Zeit für eine Mittagspause. Was der Nachmittag bringen wird, werden die Tierärzte sehen.